

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 32

Artikel: Woher die Sorgho-Hirse Flecken hat
Autor: Seu, Ring Hai
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Woher die Sorgho-Hirse Flecken hat

Ein Märchen aus Korea, aufgezeichnet von Ring Hai Seu

Es war einmal eine sehr arme Frau, die in einem versteckten Bergswinkel mit ihren drei kleinen Kindern wohnte: Dalsun, einem kleinen Mädchen von sechs, Yang-Su, einem kleinen Knaben von vier, und Sungjong, einem Kind von zwei Jahren. Die arme Frau ging jeden Tag als Waschfrau oder Aufwärterin in die benachbarten Dörfer. So verdiente sie den Reis, die Kuchen und das Fleisch, das sie brauchte, um ihre Kinder zu ernähren.

So ging sie auch eines Tages in das Dorf Long-Mac, das einige Meilen entfernt lag. Als der Abend gekommen war, machte sie sich auf den Heimweg und trug einen Korb mit Reis, Süßigkeiten und Fleisch. Aber unterwegs traf sie einen Tiger, der sie fragte:

«Wo kommst du her und wo gehst du hin?»

«Ich komme aus dem Dorf Long-Mac, wo ich mit saurem Schweiß Reis, Süßigkeiten und Fleisch verdient habe, um meine Kinder zu ernähren», sagte die arme Frau. «Sie erwarten mich zu Hause.»

«Wenn du mir deinen Reis gibst, so werde ich dich nicht auffressen», sagte der Tiger.

Die arme Frau setzte ihren Weg fort, nachdem sie ihm ihren Reis gegeben hatte. Aber bald darauf begegnete ihr ein zweiter Tiger, der wiederum sagte:

«Wo kommst du her und wo gehst du hin?»

«Ich komme aus dem Dorfe Long-Mac, wo ich im Schweiß meines Angesichts Reis, Süßigkeiten und Fleisch verdient habe», antwortete die arme Frau, «damit ich meinen Kindern, die mich zu Hause erwarten, zu essen geben kann.»

«Gib mir die Süßigkeiten oder ich fresse dich!»

Sie gab sie ihm. Aber kaum hatte sie ein paar Schritte gemacht, als ihr ein weiterer Tiger auch noch das Fleisch abverlangte. Sie gab es ihm¹⁾. — Dann traf sie noch einen Tiger, der ihr auch das Kleid abverlangte. Auf diese Weise wurde die arme Frau bis auf das letzte Fetzen Stoff beraubt, das sie am Leibe trug. Dabei war es derselbe Tiger, der immer wieder kam und sich der armen Frau in den Weg stellte.

Er verkleidete sich als Bauersfrau, da er ja der armen Frau ihre Kleider fortgenommen hatte, und begab sich zu den Kindern seines Opfers. Vor der Tür angekommen, klopfte er an. Die hellen Stimmen der Kinder antworteten:

«Wer ist da? Ist es die Mutter?»

«Ja, ich bin es», sagte der Tiger, «macht die Tür auf!»

«Aber das ist nicht die Stimme unserer Mutter», sagten die Kinder untereinander.

«Weil ich einen Schnupfen habe, Macht mir rasch auf!»

Nach langem Zögern entschloß sich Dalsun, das älteste der Kinder, die Tür zu öffnen. Das verdächtige Aussehen der angeblichen Mutter erweckte starkes Mißtrauen in den Mädchen. Als die angebliche Mutter in das dunkle Zimmer eingetreten war, ergriff sie sofort Sungjong, das jüngste Kind, das in unschuldigem Schlaf dalag, während die kleine Dalsun ihren Bruder Yang-

Su umschlang und ihn in eine Ecke zog. Als der kleine Knabe hörte, daß seine «Mutter» in etwas Hartes biß, fragte er:

«Mutter, was isst du?»

«Nichts», war die Antwort.

In diesem Augenblick bemerkte Dalsun das Schwanzende des Tigers, das unter dem Rock hervorhing, und sie sah in der Dunkelheit ganz deutlich, wie der Tiger das kleine Kind fraß.

«Mutter», sagte das kleine Mädchen mit erschreckter Stimme, «ich muß einmal hinausgehen!»

«Es ist zu kalt draußen.»

«Aber ich muß ganz dringend.»

«Dann geh und komm rasch wieder.»

«Aber ich fürchte mich allein! Yang-Su soll mitkommen.»

«Geh allein — ich lasse so lange die Tür offen.»

«Nein, Mutter, ich fürchte mich! Laß mich Yang-Su mitnehmen», bat das kleine Mädchen.

Und der Tiger, der mit seinem Fraß beschäftigt war, ließ die Kinder hinausgehen.

Draußen schien der Vollmond in aller Pracht, er übergoß die Welt mit seinem silbernen Licht, und die Kühle dieser Spätherbstnacht verwandelte den Tau in blitzenden Reif. Die beiden Kinder, Dalsun und Yang-Su, liefen so schnell sie konnten, bis sie an eine alte Trauerweide am Ufer eines Baches gekommen waren, der nicht weit von ihrer Hütte durch ein Feld floß. Sie kletterten auf die Weide und mühten sich, bis in den Wipfel hinaufzusteigen.

¹⁾ Dieses Märchen gehört zu jenen Geschichten, die in Korea die Mütter den Kindern erzählen, um sie in Schlaf zu rufen. Deswegen wird die Erzählung möglichst gedehnt, und die Frau trifft so viele Tiger, wie sie Kleidungsstücke auf sich hat, ja oft so viele, wie sie Gliedmaßen besitzt.



Skizzenvorschlag zur Ausgestaltung eines Speisesaales. Wände: Resedagrüner Schleiflack, antik patiniert, mit Vergoldung; Panneaux, original antike französische Gobelins. Möbel: Elfenbein Craquelé-Lack, mit reicher Vergoldung. Bezüge: Damassé bois de rose. Vorhangdraperien: Velours, bois de rose u. Reseda.

Raum Kunst
für das gepflegte Heim

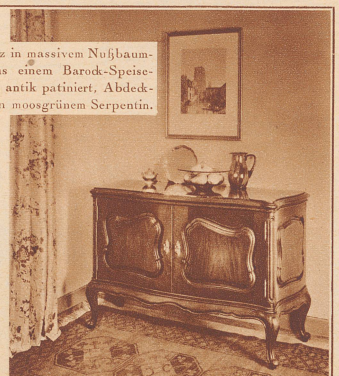
Spezialabteilung der Möbel-Pfister A.G.

STILMOBEL

Samt aller Technik und allem Fortschritt lebt der moderne Mensch nicht gerne ausschließlich zwischen Glasplatten und Metallröhren. Trotz allem Modernismus verbinden uns unzählige Fäden mit unseren Vorfahren und der Vergangenheit. Aus diesem Grunde greift die Menschheit zur Ausgestaltung ihrer Wohn- und Festräume immer wieder auf antike Stile zurück. Es ist nicht zu leugnen, daß Stil-Räume eine gewisse Atmosphäre besitzen, die einem modern möblierten Raum nicht eigen ist. Wohlliche Gemütlichkeit findet ihren stärksten Ausdruck im Stilmöbel. In der großen Auswahl unserer Eigenmodelle finden Sie eine Reihe Stil-Ameublements, die sich wohltuend von den meist üblich gezeigten distanzieren. Die gediegene Formgebung und das liebevolle Studium einzelner Details führt zu Resultaten, die höher gewertet werden müssen, als das, was landesüblich mit «Stilmöbel» bezeichnet wird. Eingehendes Studium unserer Mitarbeiter ermöglicht unsern Kunden die Möblierung und Ausgestaltung eines Raumes in vollendeter Harmonie. Material und Farbauswahl geben jedem Intérieur die bestimmte Note Ihres persönlichen Geschmacks.

Besuchen Sie die RAUM-KUNST und beraten Sie sich mit unserm Architekten über alle Fragen Ihrer Neu-Anschaffungen. Wir werden dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen können und Ihnen mit Skizzen und Entwürfen Ihren Wünschen entsprechende dienen. Rat und Vorschläge unserer Innenarchitekten sind für unsere Kunden unverbindlich und kostenlos.

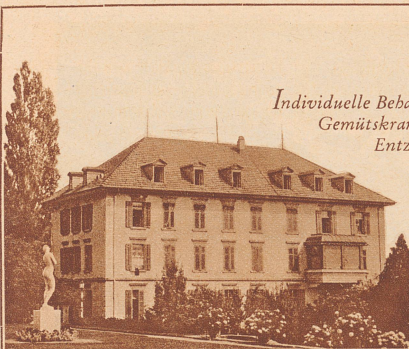
Kredenz in massiven Nußbaumholz aus einem Barock-Speisezimmer, antik patiniert, Abdeckplatte in moosgrünem Serpentin.



Besichtigen Sie unsere Schaufenster, die am ersten jeden Monats gewechselt werden.

Raum Kunst
für das gepflegte Heim

am Walcheplatz in Zürich
Spezialabteilung der Möbel-Pfister A.G.



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.

Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariaabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telephon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

Der Tiger aber wartete, nachdem er das Jüngste verpeist hatte, vergeblich auf die beiden Kinder. Daher ging er auf die Suche nach ihnen. Als er schon überall herumgesehen hatte, entdeckte er sie endlich im Wipfel der alten Weide. Und dummerweise fragte er sie, wie sie da hinaufgekommen wären. Das kleine Mädchen antwortete:

«Geh den Topf mit Oel holen, der in unserer Küche steht und bestreiche den Baumstamm damit. Dann wird es dir ein Leichtes sein, zu uns heraufzusteigen.»

Der Tiger ging den Oeltopf holen und bestrich den Baumstamm damit, der davon natürlich furchtbar glatt wurde. Dann versuchte er, hinaufzuklettern, rutschte aber ab und fiel zu Boden. Dennoch versuchte er immer und immer wieder, aber er fiel immer und immer wieder hinunter. Der kleine Yang-Su amüsierte sich sehr über die vergeblichen Versuche des Tigers und brach in Lachen aus. Er war sogar so unvorsichtig, folgende unbedachte Aeußerung zu tun:

«Ach, wie dumm von ihm! Er kommt nicht auf den Einfall, eine Leiter zu benutzen, um auf den Baum zu steigen, wie Mutter es macht, wenn sie Gam pflückt!»

Als der Tiger das hörte, ging er sofort die Leiter holen, und so gelang es ihm, auf die Weide zu klettern. Als die Kinder den Tiger kommen sahen, erschreckten sie sehr und sandten ein Gebet zum Himmel:

«Großer Gott, wenn du ein Kinderfreund bist, so sende uns einen Korb an einem soliden Seil, und wenn du kein Kinderfreund bist, so sende uns einen Korb mit einem unhaltbaren Seil!»

Und sofort schwebte ein Korb vom Himmel nieder, der an einem einfachen Seile hing. Sie sprangen beide in den Korb, der sofort wieder in den Himmel entschwand. Nun war der Tiger seinerseits auf dem Wipfel der Weide angekommen, aber er war wütend, daß er die beiden Kinder nicht mehr erwisch hatte, und sandte nun auch ein Gebet zum Himmel.

«Großer Gott», sagte er mit barscher Stimme, «wenn du mich liebst, dann schickst du mir einen Korb an einem soliden Seil, wenn du mich nicht liebst, schick mir lieber gar nichts!»

Ein Korb kam herabgeschwebt, der an einem wunderbar kräftigen Seil hing. Er sprang hinein, aber das Seil war schadhaf. Und er hatte noch dazu das Unglück, auf einen hohen Stiel von Sorgho-Hirse zu fallen, der ihn aufspießte. So mußte der Tiger sterben, weil er sich verblutete.

Und deswegen haben seitdem die Stengel der Sorgho-Hirse rote Flecken. Das ist Tigerblut.

*) «Gam» ist eine ostasiatische Frucht, die unter dem Namen «Kaki» auch gelegentlich in Europa auf den Markt kommt.

«Dösbini»

Von Carl Hedinger

Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger gab früher alljährlich einen «Theater-Almanach» heraus. Es waren darin alle Bühnen im deutschen Sprachgebiet (und auch die im Ausland deutschspielenden Theater) mit dem darstellenden Ensemble, sowie dem technischen und dem Büropersonal aufgeführt, dann die musikalischen Vorstände, die Orchestermitglieder usw. Den Reigen führte, wie es sich gebührt, der Herr Direktor an, und so er Titel, Orden und Auszeichnungen irgendwelcher Art besaß, kam von all dem nichts zu kurz. Die Ausfüllung des Fragebogens, der an die Redaktion des Theater-Almanach nach Berlin geschickt werden mußte, nahm gewöhnlich der Herr Direktor höchstselbst vor. Es ist klar, daß da nichts vergessen wurde, besonders was den numerischen Umfang der unter seiner Leitung stehenden gesamten «Streitkräfte» betraf. Aus Gründen der Annehmlichkeit seiner Bühne konnte dem Direktor ein Etwas-Zu-Viel unter Umständen noch immer ein Etwas-Zu-Wenig bedeuten.

Der Theater-Almanach erschien in der Regel gegen Weihnachten. Wir sind im Theaterbüro eines mittleren Provinztheaters. Soeben ist die Kiste mit den bestellten soundsoviel Exemplaren eingetroffen. Der Direktionssekretär kann es kaum abwarten, bis der Theatardiener die Kiste geöffnet hat und ihm das erste Exemplar überreicht. Dann aber schlägt er den gewichtigen Band auf und forscht, im Zuge der alphabetischen Reihenfolge bei «seinem» Theater angelangt, unter der Rubrik: Direktion, Büro, Kasse, nach seinem Namen: Fritz Georg Alfred Mackermann. Gewiß, da steht er verzeichnet, der Mackermann, mit sämtlichen Vornamen. Aber vor seinem Namen steht ein anderer. Kurz und bündig heißt es da: «Dösbini, 1. Sekretär.» Mackermann erleicht. Was geht da vor? Er, Mackermann, ist doch alleiniger Sekretär! Er, Mackermann, kommt doch im Bürowesen unmittelbar nach dem Direktor! Sollte da gar eine direktoriale Intrigue vorliegen? Vielleicht ein neuer Mann engagiert sein, der ihm, dem vertraglich als Direktionssekretär angestellten Fritz Georg Alfred Mackermann, vor die Nase gesetzt werden sollte? Und schon eilt Mackermann ins Direktions-

büro und bringt seine Beschwerde, seine Entrüstung, kurz sein Temperament zum Ausdruck.

Direktor Habelkorn, wie wir ihn nennen wollen, klopfte ihm gönnerhaft auf die Schultern und sagt im sonoren Tonfall des einstigen Heldenvaters: «Junger Mann, lernen Sie sich beherrschen. Besser ist: viel fragen und wenig behaupten. Nicht immer hat Papa Goethe recht — nicht immer, mein Freund, kannst du getrost nach Hause tragen, was du schwarz auf weiß besitzt.»

«Aber, Herr Direktor, ein Irrtum ist doch kaum möglich. Hier steht in aller Deutlichkeit: ‚Dösbini, 1. Sekretär‘. Und sie selbst, Herr Direktor, haben den Fragebogen ausgefüllt. Ich habe das fertigmachte Formular dann allerdings nicht mehr gesehen. Herr Direktor haben es wohl selbst zur Post gegeben...»

Habelkorn lacht nicht ungnädig. «Sie sind ein artiger Schwätzer, Mackermann. Sie verstehen ‚mit vielen Worten nichts zu sagen‘. Wäre es anders, ich würde darin einen sofortigen Entlassungsgrund erblicken. Meinen Sie nicht auch?»

Mackermann stottert eine Entschuldigung.

Direktor Habelkorn stellt sich in seiner ganzen Größe vor ihm auf. «Sehen Sie mich an, Mackermann — was repräsentiere ich alles in allem in meiner Person? Den Direktor, nicht wahr, und, so man genau hinsieht, bin ich auch mein erster Sekretär. Stimmt das?»

«In gewisser Beziehung...»

«Es gibt hier keine gewissen Beziehungen. Es gibt nur eine einzige Auslegung: Ich bin Direktor Habelkorn, und der 1. Sekretär, auch dös bin i! Das habe ich mit meiner bayrischen Mundart geschafft. Meine werten Kollegen geht es einen Dreck an, daß ich mir keinen 1. Sekretär in persona leisten kann. Verstehen Sie endlich, Sie Unglückswurm! Gehen Sie also getrübt an Ihre Arbeit, Mackermann, und nehmen Sie im Interesse Ihres Fortkommens einen Kursus in Mutterwitz.»

Damit war der Fall erledigt und Mackermann war wieder alleiniger Direktionssekretär.



Hautmüdigkeit bedroht eine Liebe.....

aber ein guter Rat rettet sie!



"Nun muss ich aber wirklich gehen Elsi, ich habe noch so viel zu tun..."

"Du hast keine Zeit mehr für mich Hans - ich glaube Du hast mich nicht mehr lieb."



"Hans liebt mich nicht mehr, er ist so ganz anders geworden..."

"Du siehst aber auch immer so müde u. abgespant aus Elsi, Mach's doch wie ich, pflege Deinen Teint mit LUX TOILETTE SEIFE."



"Du bist heute so ausgelassen, Hans..."

"Ich bin überglücklich, weil Du so frisch und rosig aussiehst - übrigens, wann soll denn unsere Verlobung sein?"

LUX TOILETTE-SEIFE beseitigt Hautmüdigkeit, jenes durch die Einflüsse von Witterung und Beruf bedingte Schlafwerden der Haut. Der milde LUX-Schaum reinigt und belebt den Teint und erhält ihn jugendfrisch. Erst warm mit Seife waschen, dann kalt spülen.

50 GTS.



LUX TOILETTE-SEIFE